

Aus den eben angeführten Tabellen ersehen wir das Resultat der veralteten und neuen Fälle.

Veraltete Fälle.

Männer.		Frauen.	
Wiederhergestellt . . .	98	Wiederhergestellt . . .	43
Etwas gebessert entlassen	8	Etwas gebessert entlassen	5
Auf Verlangen entlassen	16	Auf Verlangen entlassen	6
Todt	99	Todt	60
Besser geworden während der Behandlung . . .	31	Besser geworden während der Behandlung . . .	17
Unverändert	90	Unverändert	79
Schlimmer	16	Schlimmer	9
Summe . . .	358	Summe . . .	219

Neue Fälle.

Männer.		Frauen.	
Wiederhergestellt . . .	33	Wiederhergestellt . . .	46
Etwas gebessert entlassen	1	Etwas gebessert entlassen	1
Auf Verlangen entlassen	1	Auf Verlangen entlassen	3
Todt	4	Todt	3
Gebessert während der Behandlung	0	Gebessert während der Behandlung	9
Unverändert	0	Unverändert	2
Schlimmer	0	Schlimmer	1
Summe . . .	39	Summe . . .	65

Ein Bericht

über die
verschiedenen Regungen einer Person, die
durch ein Fieber ihrer Vernunft beraubt war,
so wie auch
eine Beschreibung der Ereignisse,
womit sie sich selbst beschäftigt glaubte.

„Des Menschen Leben besteht aus lauter Leiden,
gegen welche beständig Krieg geführt wird.
Dem, der sie am wenigsten verdient, werden sie
am meisten zu Theil.“

Young's Night Thoughts.

Dem
Herrn P. S. KNIGHT, M. D. etc. etc.
gewidmet.

Anonym: Ein Bericht über die verschiedenen Regungen einer Person, die durch ein Fieber ihrer Vernunft beraubt war, so wie auch eine Beschreibung der Ereignisse, womit sie sich selbst beschäftigt glaubte. In: P. S. Knight: Beobachtungen über die Ursachen, Symptome und Behandlung des Irreseyns. (1827) Übersetzt von F. Engelken, Vorrede von F. Nasse. Köln 1829, S. 113-139.

Ein Bericht etc.

Unter allen Strafen, welche durch den traurigen Ungehorsam unseres Urvaters Adam über uns verhängt worden sind, ist keine, wie ich glaube, so hart, als der Verlust der Vernunft. Der scharfsinnige Verstand wird einen Unterschied machen zwischen zufälligem Irrseyn und einem solchen, das durch Unmäßigkeit und andere veranlassende Ursachen hervorgebracht wird. Irrseyn kann verursacht werden durch die Wirkung eines körperlichen Leidens; denn physische Ursachen haben nicht selten psychische Wirkungen, d. h. sie schwächen den Geist und zerrütten im Verlauf der Zeit die Vernunft oder unterbrechen vielmehr ihre Verrichtungen. Nach meiner Ansicht ist ein zufälliges Irrseyn dasjenige, welches durch vorübergehende und noch vorhandene Krankheit, der keine veranlassende Ursache zum Grunde liegt, entsteht. Vielleicht mag Einigen diese Unterscheidung zu genau scheinen; ich würde mich in der That glücklich schätzen, könnte ich die beiden verschiedenen Ursachen des Irrseyns so deutlich, wie sie meinem Geiste vorschweben, auseinandersetzen. Es ist das Geschäft eines Philosophen, über Ursache und Wirkung nachzuforschen. Wenn jemand einem gelehrten Arzte erzählen würde, daß der seiner Fürsorge anvertraute Kranke am Geist und nicht am Körper krank sey, so würde der Arzt ohne Zweifel daraus schließen, daß jener Berichterstatter einer alten, allgemein angenommenen Meinung huldiqe; denn er (der Arzt) würde höchst wahrscheinlich davon überzeugt seyn, daß Irrseyn, ärztlich geredet, immer entweder von einem innern oder von einem äußern Uebel begleitet seyn muß; ich stelle hier bloß eine Vermuthung auf, halte es aber für Pflicht,

im Verfolg meines Berichts meine Ideen auseinander zu setzen, welche, wenn sie gleich eigenthümlich erscheinen mögen, doch einem so erfahrenen Arzte, wie Sie, mein Herr, bekannt sind. Nachdem ich so meine Meinung über das Irrseyn ausgesprochen habe, will ich jetzt, ohne noch mehr darüber zu reden, zu dem Berichte meiner eigenen Empfindungen übergehen, welche sich während der Abwesenheit meiner Vernunft in mir regten.

Einige Zeit vorher, ehe ich in diesen Zustand von Irrseyn verfiel, bemächtigte sich meiner eine große Angst und eine thörichte Melancholie.

Erstere war wahrscheinlich die Wirkung meiner Körperbeschaffenheit, letztere, obgleich theilweise wohl desselben Ursprungs, nahm durch den zu frühen Tod meines geliebten Vaters sehr zu. Trotz dieser beiden Feinde der Gesundheit und der Verstandesruhe hielt ich meistens meinen Geist in einem sehr strengen Gleichgewichte, zwar durch Hülfe der Geduld und durch den vorwaltenden Gedanken, daß es eigentlich thöricht sey, dasjenige, was doch nur vergänglich und vorübergehend sey, so sehr zu beklagen. Dieses kann die entfernte Ursache meiner Verstandesstörung seyn; gleichwohl glaube ich, daß eine weit nähere Ursache vorhanden ist, nämlich eine große Neigung, übermäßige Quantitäten Bier zu trinken, bloß deswegen, um einen professionirten Säufer hierin zu übertreffen. Ich erinnere mich, daß ich 3—4 ansehnliche Krüge auf einmal ausgetrunken habe, und mich darauf in einem solchen Zustande befand, daß ich kaum auf den Beinen stehen konnte. Kurz darauf bekam ich Schmerzen im Halse von heftigen Kopfschmerzen begleitet. Während dieses Anfalls überließ ich mich der Hoffnung einer unmittelbaren Wiederherstellung, worin mich noch die angekündigte Rückkunft einiger meiner Freunde aus

den Ferien bestärkte. *) Noch mehr aber wurde sie rege gemacht durch die von einem derselben mitgetheilte Nachricht, daß sein Bruder, mein Busenfreund, in wenigen Tagen ankommen werde; er überreichte mir einen Brief von diesem Freunde, in welchem der Wunsch ausgesprochen war (vielleicht ist dieses Einbildung), daß ich in diesem Jahre nicht Philosophie studieren möchte. Dieses drückte beim ersten Durchlesen meinen Geist nieder; jedoch heiterte ich mich wieder auf, indem ich zu mir selbst sagte: O nein! ich werde auf jeden Fall Logik studieren, und bei diesem Gedanken lächelte ich und überlegte, ein wie eifriger Student ich seyn würde. Hier glaube ich begann mein Irrseyn. Ich schrie laut, man möchte mir Gebete geben und mich allein lassen. Mein Geist erhielt einen gewaltigen Stofs! Ich glaubte mich an des Todes Pforten; ich hat um Rathgeber; eine schreckliche Unruhe befiel mich; aber ach! Nichts konnte diesen begonnenen Sturm besänftigen! Es wurde mir befohlen, einige Tage das Bett zu hüten. Der Arzt, welcher mich behandelte, nahm wahr, daß eine große und sichtbare Veränderung seit der Zeit, als er mich zuletzt sah — und dieses war gerade, als mich die Halsschmerzen befallen hatten — in mir vorgegangen war, sagte zu mir: Wie! mein lieber John, Sie sind ja seit der Zeit, daß ich Sie nicht gesehen habe, ein ganz anderer Mensch geworden; richten Sie Ihren Geist wieder auf, mein Lieber! Er befahl dann, mich aufstehen zu lassen, worüber ich sehr erfreut war, denn ich glaubte thörichter Weise (ich war irre) daß, wenn ich mein Bett verliesse, auch zugleich mein Leiden aufhören würde. Die Zeit kam heran, wo ich aufstehen sollte; meine Kleider wurden mir zur Hand gelegt, und ich saß in einer nachdenkenden Stellung und zögerte noch, mich zu erheben.

*) Mein Kranker beendigte gerade seine Studien auf der Hochschule, als er den Anfall bekam.

Der Wärter kam herzu und sagte: Ach, lieber Herr, zögern Sie nicht länger, Sie müssen aufstehen. Ich lächelte und sagte ja; doch als ich noch ebenso zauderte, wie zuvor, näherte er sich wieder und sagte: Wie! John, noch nicht aufgestanden? schämen Sie sich doch. Ich erwiderte Nichts darauf, sondern tändelte mit meinen Kleidern, und begann sehr lebhaft über ein gutes Gewissen zu reden. Darauf sprach ich von der Freiheit, und recitirte mit Ungestüm eine von meines Freundes Heinrich Grattan's Reden. Wie! Grattan? sagte Einer. Ja, Dummkopf, rief ich aus, ich werde ihm entgegen gehen, er kommt, mich zu besuchen. Grattan ist todt, sagte ein Anderer; dies ist eine Lüge, erwiderte ich, denn ich habe einen Brief von ihm erhalten. Der Wärter, des Zögerns überdrüssig, kam noch einmal herbei, und da er sah, daß ich nicht im Stande war, mich aus eigenen Kräften zu erheben, so bemühte er sich, mir zu helfen; während er dieses that, machte ich das Bett naß, was ich nicht helfen konnte. Er holte darauf ein reines Hemd, und als er mir dasselbe anzog, bemächtigten sich meiner sehr seltsame Ideen; ich bildete mir nämlich ein, daß ich keinen Anspruch mehr darauf machen könnte, ein Mann zu seyn; ich glaubte, daß ich von jungen Ferkeln schwanger sey und daß ich, beim Erheben aus dem Bette, davon entbunden würde. Der Anstand verbietet mir, dies näher zu beschreiben; ich erwähne es nur, weil es wahr ist, und damit der Leser eine genaue Vorstellung von dem Fortgange meines beginnenden Uebels erhalten möge. Nachdem ich aufgestanden war, wurde ich zu einem Lehnstuhl geführt, und hier trat ein lucidum intervallum ein; ich überlegte jetzt, wie nothwendig es sey, Geduld zu haben, versprach die Standhaftigkeit eines Mannes und erklärte, daß ich mein Ende für sehr nahe halte. Nicht doch, erwiderte der Wärter, Sie sind nicht einmal in Gefahr, was mir auch öfters der Aufseher sagte und mir zugleich versicherte,

dafs, wenn Gefahr vorhanden wäre, sie mich davon in Kenntniß setzen würden. Man liefs den Vorsteher holen, und er äufserte dasselbe. Ich glaubte, dafs der Tod jetzt unvermeidlich seyn müsse, denn ich war überzeugt, dafs die Vorsehung die traurigen Vorboden des Todes jedem Kranken verberge. Ich sagte dem Vorsteher, dafs ich glaube, er hintergehe mich. Dies schien ihn sehr zu bewegen, und meine Hand erfassend, erwiderte er mit großer Zärtlichkeit: „Keinesweges, mein theurer Freund, glauben Sie dies ja nicht, sondern seyen Sie nur immer gutes Mathes.“ Nachdem ich kurze Zeit aufgewesen war, fühlte ich eine Rückkehr meines Uebels, und ich rief laut um Beistand. Der Wärter sagte mir, ich möge nur ruhig seyn, es sey gar nicht nothwendig, und erinnerte mich zugleich an mein gegebenes Versprechen, standhaft zu seyn, wie ein Mann. Also Sie wollen mir nicht beistehen? erwiderte ich; ach! dann fahre hin, Vernunft, fahre hin Leben, und trübsinnig und stumm safs ich da, unter schrecklicher Quaal seufzend. Sie stellten mir einen Tisch in die Nähe, und legten ein Rubekissen darauf, um meinen Arm darauf zu stützen; ringsherum safsen einige Studenten, welche meiner zu spotten und von mir leise zu sprechen schienen; sie knackten Nüsse auf, und lachten dabei, so dafs ich jetzt wirklich glaubte, dafs ich das Ansehen eines Ferkels bekommen hätte. Wenn die Nacht heran kam, glaubte ich das klägliche Gebeul eines lebendig begrabenen Menschen zu hören; ich bildete mir ein, dafs dies mein eigener Körper wäre, und dafs mein Geist in die Luft heulte; mein Blut erstarrte unter Grausen und Furcht. Ich fragte nach der Ursache dieses traurigen Geschreies, und der Wärter antwortete: es ist gar keins vorhanden, mein Lieber. Darauf rief ich ihn zu mir, flüsterte ihm ins Ohr, dafs man mich doch in ein anderes Zimmer bringen möchte, worauf er mich fragte, ob ich mich vielleicht schämte. Jetzt hielt ich mich ganz gewifs für ein Ferkel. Er brachte mich in ein anderes Zimmer,

und legte mich in's Bette. Welch' ein Schauer mich hier überfiel, kann ich nicht beschreiben; ich glaubte nämlich, es tröpfelte Blut vom Himmel auf mein Bett; ich fuhr zurück, legte mich dann wieder hin, und fuhr nochmals zurück; ich glaubte, ein Nagel siele von meines Erlösers Hand. Mein Gott, in welch' einer Verwirrung befand ich mich!!! Ich versiel darauf in einen Schlaf, nach welchem eine Pause eintrat. Mich dünkte, dafs die Zeit ihren Lauf verändert hatte und dafs wir 7 oder 8 Jahre wieder zurückgegangen wären; in einem andern Augenblicke glaubte ich, die Zeit stände stille, und wenige Tage darauf hielt ich mich selbst für einen der drei göttlichen Personen der heiligen Dreieinigkeit, und bildete mir ein, ich müßte für die Menschen sterben.

Zu einer andern Zeit glaubte ich, dafs drei Irländer am Kreuze duldeten, dafs ich einer von diesen wäre, und dafs durch unsern Tod Irland befreit werden würde.

Häufig däuchte mir, dafs einige meiner Freunde thätig um mich beschäftigt wären. Ihre Bilder waren meinem Geiste so gegenwärtig, und die sehr lebendige Einbildungskraft spiegelte mir die Aehnlichkeit eines jeden so deutlich vor, dafs am Ende nichts meinen Glauben, dafs sie wirklich körperlich zugegen seyen, wankend machen konnte. Ich ging spazieren, oder wurde vielmehr im Zimmer auf und ab spazieren geführt, und setzte mich dann nah' an's Feuer; doch hatte ich einen Wächter, ja ich glaube sogar mehr, als einen, was mir indess sehr lästig war, und ich äufserte deshalb häufig, dafs sie mich doch nicht bewachen oder gar für unvernünftig halten möchten, dafs ich keineswegs ein Verbrecher sey, ob sie gleich sehr geneigt seyn mochten, mich dafür zu halten. Wenn der Abend herankam, ging ich an's Fenster, und sah einige Augenblicke hinaus; ich glaubte meine Freunde nahe bei auf der Strafsen spazieren gehen und mir zunicken zu sehen, und indem ich meinen Kopf vordrängte, zerbrach ich das Fenster. Die Wärter, besorgt, dafs ich mich

verletzen möchte, eilten mit sichtbarer Furcht herbei, entfernten mich von dem Fenster, und stellten einen Stuhl vor dasselbe, um mich davon abzuhalten. Hier ist die Zeit, wo man anfang, mich fester einzuschließen; man nannte dieses Vergehen Wahnsinn, tobenden Wahnsinn; denn ihnen gefielen, wie ich glaube, jene pöbelhaften oder vielmehr wahnsinnigen Zerstörungen nicht. Mir wurde bald darauf eine schlechte feste Jacke angelegt, und man befestigte mich im Bette mit Stricken, welche queer übergespannt unten fest gebunden wurden, und, irre ich nicht sehr, die Dicke eines Schiffstaues hatten.

Einer meiner alten Freunde kam, mich zu besuchen; er war kein Student, sondern ein Comptoirist, ein sehr kräftiger Mann. Aber ach! dieser Freund, von dem ich spreche, kam als Aufseher, und zeigte sich als einen gestrengen Herrn. Ich mußte ihm den Gefallen thun und erklären, daß ich fest überzeugt sey, daß das, was er thue, zu meinem Besten geschehe, ob ich gleich nicht verhehlen kann, daß es mir schien, als ob er bei einigen Gelegenheiten von Grillen und einer unzurechtfertigenden Strenge geleitet wurde (später habe ich auch erfahren, daß er immer eine Reitpeitsche mit sich führte). „Der Kranke fährt darauf fort, die Umstände seiner Entfernung von der Hochschule zu erzählen; er sagt: Der unheilbringende Tag brach trübe an, und brachte tiefe Trauer über meine ahnende Seele; ich entwarf verschiedene Pläne, mich von diesen schrecklichen Ahnungen loszumachen; aber alles war vergebens! vergeblich sind die Bestrebungen eines Wahnsinnigen der im Gegensatz mit der Vernunft steht.“ Er erzählt darauf eine andere krankhaft erdichtete Scene, voll von Grausen und Entsetzen, wie ein schrecklicher Traum; doch, trotz allen diesen unruhigen und Grausen erregenden Ereignissen, erinnerte er sich des Besuchs des Apothekers und des Arztes, welcher ihn behandelte; der Apotheker trat in das Zimmer, fühlte meinen Puls, wie gewöhnlich und schrieb Etwas in ein Taschenbuch; dann

verbeugte er sich, und verließ mich; ich kann nicht mit Bestimmtheit sagen, was hier unmittelbar folgte; ich glaube, daß ich auf die Hochschule zurückgebracht wurde; und in dieser veränderten Lage boten sich nicht weniger seltsame und neue Ereignisse dar.

Es erhob sich ein Streit zwischen einem ihm werthen Mitschüler und einem andern, den er haßte; seine lebhaft e Einbildungskraft und sein bedrücktes Gehirn bewerkstelligten sogleich alle die üblichen Ceremonien und Zeugen eines Duells; eine schreckliche Betrübniß befällt ihn; sein Freund und dessen Gegner stellen sich zum Kampfe, beide schießen, und — sein Freund fällt; sterbend bittet er noch um ein ehrenvolles Begräbnis und fordert ihn selbst auf, den Streit auf sich zu nehmen und selbst zu fechten. Dies, fährt er fort, versprach ich, obgleich nicht ohne Widerwillen; er stellt sich seinem Gegner gegenüber und wird in's Herz getroffen. (Diese Idee, fährt er fort, entsprang wahrscheinlich aus einer krampfhaften Thätigkeit des Herzens); bei seinem Falle feuert er noch, und verwundet seinen Gegner in der rechten Schulter; dieses machte denselben in einem solchen Grade wüthend, daß er über meinen sterbenden Körper herfiel, und, wie ein Teufel, denselben mit Füßen trat! Seine Eilbildungskraft sorgte dann auch für den Sarg, die Bahre, die Waffenträger, die Herolde und endlich auch für das Begräbnis und die Klagen seiner Freunde. Es ist wahrscheinlich, daß diese schreckliche Sinnesvorspiegung einige Tage dauerte, und all dieses Ungemach schien durch den vorher erwähnten Streit hervorgebracht zu seyn. Das Begräbnis schien indeß deutlich die Ideenverknüpfung zu verändern. Er kehrt zu dem Leiden am Kreuze zurück, und sagt: Hier würde es ohne Nutzen und ohne Ende seyn, jedes einzelne Gefühl, welches sich meiner bemächtigte, zu beschreiben, weshalb ich es übergehe. Ich bildete mir oft ein, daß ich bei einem Turnier zugegen wäre. Die Ritterschaft blickte kühn umher; ein heftiger Wettstreit erhob sich. Es machte mir viel Vergnügen zu se-

Duell

Tod

pfl egte ihn gewöhnlich dadurch zu erschrecken, daß ich mich aufrichtete und die Bettpfosten ergriff, welche ich eines Tages beinahe abgebrochen hätte. Er unterhielt sich jedoch eben so gut als seine mir weniger befreundeten Kameraden; denn wenn es dunkel wurde, so trug dieser sehr sonderbare Schalk große Sorge, mich in's Bett zu bringen, und dann trank er sein Bier in Frieden; ich aber, bekannt mit dieser Ergötzung, entschloß mich, wenn man mir nicht erlaubte, daran Theil zu nehmen, alles zu thun, was in meiner Gewalt war, um es zu verhindern, und sog deshalb an, laut zu schreien und sehr heftig mit dem Fusse gegen die Bettpfosten zu stoßen, wozu mich außer jenem Entschlusse noch etwas anderes veranlaßte. Dieses machte meine Wärter sehr zornig, und sie eilten, wie gewöhnlich herbei, und gaben mir eine Ohrfeige; aber mein Muth wurde dadurch auf keine Weise verringert. Eines Nachts nahm ich wahr, daß bloß ein einziger Wächter gegenwärtig war; sogleich war mein Entschluß gefaßt, jeden Vortheil zu benutzen, und mit einem Sprung war ich, die Bitten meines Wärters nicht achtend, aus dem Bette. Als er dieses sah, stellte er einen Tisch vor die Thüre, und setzte sich auf denselben. Mein erstes Bestreben war, den Tisch zu entfernen; aber, da ich nicht Kraft genug hatte, dieses zu bewerkstelligen, weil er sich widersetzte und mir an Kraft weit überlegen war, so entschloß ich mich, durch List zu ersetzen, was mir an Kraft abging; demgemäß gab ich für den Augenblick mein Vorhaben auf, den Tisch mit Gewalt von der Thüre zu entfernen, und fuhr fort, im Zimmer auf- und abzugehen. Als der Wächter sah, daß ich strauchelte, sprang er vom Tische, um mich zu unterstützen; ich lehnte mich auf seine Schulter, und ging, auf diese Weise unterstützt, auf und ab. Jetzt trug ich Sorge, den Wächter im Hintergrunde zurückzuhalten, und, nachdem ich dreimal das Zimmer durchkreuzt hatte, entschloß ich mich, meinen ersonnenen Plan in Ausfüh-

rung zu bringen; ich machte plötzlich einen Sprung vorwärts, zog den Tisch fort, und warf die Thüre weit auf. Widerstand war jetzt von Seiten des bestürzten Wärters vergeblich; er stand bewegungslos da, ohne Zweifel in Erstaunen versunken über jenen Grad von List bei einem Irren, und sah, daß ich bei dieser Gelegenheit mehr ein Schalk als ein Irrer war.

Die Personen, welche beordert waren, mich zu beobachten, spielten mir manchen Streich; sie tranken am Fusse des Bettes Thee, hingen sich die Laken um, legten Masken an, und bemühten sich, mich in Schrecken zu setzen; aber ich überlistete sie, nannte einen Jeden bei seinem Namen und sagte, sie mochten nur ihre Masken abnehmen, ich kenne sie recht gut. Einer von ihnen demaskirte sich, und fragte, wer sie seyen. Ich sagte ihm meine Meinung; er aber versicherte, daß ich mich sehr geirrt hätte. Nach einigen wenigen nicht bemerkenswerthen Ereignissen bildete ich mir ein, ich sähe einen Kampf im Himmel und einen großen Strahlenglanz, der durch die sich hegeguenden Schwerter verursacht würde; dies war für einige Zeit die letzte Erscheinung; ich glaubte, ausfindig gemacht zu haben, wie diese Lichtausbreitung hervorgebracht und derselbe Schein im Feuer sichtbar gemacht werden konnte, und bildete mir wirklich ein, daß ich dieses gleich in's Werk setzte.

Der Schneider kam in mein Zimmer und nahm mir das Maß zu neuen Kleidern; ich fragte ihn, was dieses bedeute, und er antwortete, daß ich fortreisen solle; er brachte mir darauf einen Hut, ein Paar neue Schuhe und eine grüne Jacke etc. Kurze Zeit nachher kam jemand zu mir und sagte, ich möchte doch herunterkommen; als er aber sah, daß ich in meinen Bewegungen zu langsam war, nahm er mich in den Arm, und ging mit mir durch das Gebäude, woselbst ich einige Schulkameraden, welche mir zunickten, deren Gruss aber zu erwidern ich nicht im Stande war, erblickte. Endlich

kamen wir zum Hofe, gingen durch die Bogengänge des Thurmes, und langten vor dem Hause an; hier standen einige der Aufseher, und, wie ich glaube, auch der Vorsteher. Ich sah eine Chaise vor dem Thore balt'n, und erblickte auch zugleich den Apotheker. Man brachte mich in die Chaise, und nachdem ich eingestiegen war, setzte sich der Apotheker zu mir; einige der Aufwärter riefen mir noch eine glückliche Reise und Gottes Segen zu; allein ich war sprachlos. Die Thür der Chaise wurde zugemacht, der Kutscher setzte sich auf den Bock, und wir fuhren, wie mir dünkte, sehr rasch davon. Nachdem wir eine kurze Strecke zurückgelegt hatten, fühlte der Apotheker nach meinem Pulse, und fragte mich, wie es mir ginge, ich lächelte und antwortete: sehr gut. Bald darauf machte er die Bemerkung, daß ich ein sehr stiller Reisegefährte sey. Die Reise dauerte eine beträchtlich lange Zeit, während welcher ich mich vollkommen stumm verhielt. In des Doctors Hand glaubte ich einige Blumen zu bemerken, welche er fortwährend zu seiner Nase führte und dann wieder zurückzog. Ich begann zu singen und zwar in lateinischer Sprache, in der Hoffnung, den Apotheker dadurch krank zu machen und dann zu entweichen; und in der That habe entweder ich oder die Kutsche diese gewünschte Wirkung hervorgebracht, denn wenn wir anhielten, um die Pferde zu wechseln, sah er immer sehr blaß aus. *Während die Pferde gewechselt wurden, nahm der Kranke einige Erfrischungen ein; aber er bewirkte nicht, daß der Apotheker irgend etwas zu sich nahm; er fährt fort: Meine Ideen auf dieser Reise waren sehr seltsam; ich bildete mir ein, daß wir zur Sonne reisten, und kurz darauf, daß wir ohne Pferde unsere Reise fortsetzten; doch bald veränderten sich meine Gedanken, und ich glaubte, daß der Kutscher in verzweifelter Eile auf seine Pferde schlüge, ungeachtet ihm befohlen wurde, still zu halten; zuweilen spiegelte mir meine Einbildungskraft vor, daß der Apotheker ihn an-*

senerte, immer schneller zu fahren, bis wir endlich unser Ziel erreicht hatten. Ich wußte nicht, wo wir uns befanden. Der Apotheker stieg aus, und ich folgte ihm. Ich sah eine Dame die Treppe herunterkommen, welcher der Apotheker einen Brief überreichte; wir wurden dann in das Fremdenzimmer geführt, und kurze Zeit darauf bat man uns, weiter zu gehen. Wir kamen durch ein eisernes Thor zur mittlern Gallerie, dann in des Aufsehers Zimmer und endlich in's Tageszimmer. Hier drückte der Apotheker mir die Hand, und ich sah ihn nicht mehr, ob ich gleich glaubte, daß er sich noch im Hause befände und in diesem Glauben auch so lange beharrte, bis die zurückkehrende Vernunft den Zweifel hob. Von dieser Zeit an erinnere ich mich nicht, daß sich irgend ein merkwürdiges Ereigniß zutrug. *) Die Zeit zum Schlafengehen war herangekommen, und man hatte mir mein Zimmer angewiesen, welches ich auch willig in Besitz nahm. Die Nacht verging, ich kann kaum sagen, wie; anfangs dachte ich über die Veränderung nach, welche sich mit mir zugetragen hatte, und war deshalb etwas bekümmert; übrigens glaubte ich mich in Trinity College zu befinden. *Zu dieser Zeit wurde er mir als Kranker übergeben; ich fand ihn ausnehmend schweigsam, und er antwortete nur sehr einsylbig, wenn es ihm überhaupt beliebte, Antwort zu geben; er nahm sehr sonderbare Stellungen an, welche er stundenlang beibehielt, gewöhnlich mit einem einsichtsvollen Lächeln, jedoch ohne eine Sylbe zu sprechen. Ich entsinne mich auch (sagte er), daß ich sehr sonderbare und kindische Stellungen angenommen habe, die Brust sehr nach vorne gewandt, die rechte Schulter höher, als die linke, und den Kopf mehr aufrecht, wie*

*) Eine einstudierte Lobrede kann der Behandlung in dieser Anstalt kein größeres Lob sprechen, als diese wenigen Worte: Ich erinnere mich nicht, daß sich irgend ein merkwürdiges Ereigniß zutrug. P. S. K.

gewöhnlich. Hierüber kann ich keine Rechenschaft geben. Bevor ich hierher kam, hielt ich zu meiner eigenen Unterhaltung Monologe mit eigenthümlichen Gesticulationen, und suchte die Stellung einiger der berühmtesten Redner, von welchen ich gehört hatte, nachzuahmen. Die Lichthaberei, welche ich in den letzten Jahren an öffentlichen Reden hatte, verließ mich auch nicht während der Abwesenheit meiner Vernunft; ich bildete mir oft ein, daß ich das Parlament oder einen Gerichtshof über einen sehr wichtigen Gegenstand anzureden hätte.

Ich kann mich noch des Besuchs erinnern, den der Vorsteher bei seinem Kranken machte; er pflegte täglich zwei Mal zu kommen, ein Mal Vormittags und das andere Mal ungefähr um 5 Uhr Nachmittags. Der erste Name, welchen ich hörte, war Sherington; ich glaube, ich würde ihn noch wieder kennen, wenn ich ihn sähe; er war ein sehr bescheidener junger Mann, oft sehr still. *) Den Vorsteher selbst kannte ich anfangs nicht; einige Zeit glaubte ich, es sey Herr v. — (*ein Onkel des Erzählers, der lange todt war.*) *Es ist sonderbar, daß dieser Edelmann mich eine lange Zeit hindurch für seinen Vater hielt, und meine Frau für seine Cousine.* Ich glaube, daß ich nur zehn Tage in der mittleren Gallerie blieb, weil ich nicht reinlich genug war. Ich konnte es nicht helfen, da ich mich kaum dessen bewußt war, was sich zutrug, ja mein Geist war so abwesend, daß ich erst dann mich besann, wenn ich es schon gethan hatte. Alle meine Handlungen waren unwillkührlich, mit einem Worte, ich handelte, wie eine Maschine, welche durch einen Mechanismus getrieben wird und weder eigne Bewegungs-

*) Dies ist eine sehr genaue Beschreibung von Sherington. Zu dieser Zeit hatte Herr — allen äußern Anschein eines Menschen, der in dem schlimmsten Zustande von Dementia sich befindet; er sprach nie anders als in einzelnen Sylben und war vollkommen achtlos auf die Anforderungen der Natur. P. S. K.

noch Denkkraft besitzt. Nachdem man mich aus der mittlern Gallerie entfernt hatte, so war das erste, was mir begegnete, die Zusammenkunft mit dem Vorsteher, Herrn Dr. Knight, in des Aufsehers Zimmer, unten an der Treppe (ich befand mich in der mittlern Gallerie). Ich wußte damals weder, daß er Doctor, noch daß er Vorsteher war, sondern hörte bloß, daß Herr R —. ihn „mein Herr“ nannte. Ich fragte ihn, ob man mich zur Ader lassen wollte, worauf er erwiderte, ob ich nicht Lust hätte, ein warmes Bad zu nehmen, was ich bejahte. Ueber einige sehr impertinente Fragen, welche ich noch an ihn richtete, lachte er. Ich verlangte Thee und Caffé, und man sagte mir, daß ich beides erhalten sollte. Ehe man mich schröpfte, hatte ich von dieser Operation keinen Begriff, ich glaubte, daß sie die Absicht hätten, mich, durch Abfeuerung einer Pistole in den Nacken, zu tödten. *) Nachdem ich einige Zeit in der steinernen Gallerie gewesen war, fand man es für nöthig, mich im Bette fest zu schliessen; denn ich hatte die Gewohnheit, Nachts aufzustehen und mich auf den Fußboden zu legen. Dies raubte mir alle Geduld, und ich war sehr vom Zorne aufgeregt. Ich schloß hierans, so wie auch aus dem Rasseln der Kette, daß ich mich in einem Sklavenlande

*) Dieser Wink ist der Beachtung werth; denn die Angst, welche mit einem solchen Glauben verbunden ist, kann weit mehr Nachtheil hervorbringen, als das Schröpfen Vortheil bringt. Ich würde deshalb rathen, den Scarificator niemals bei Irren anzuwenden, sondern sich lieber der Methode zu bedienen, welche von dem Baron Larrey im Mercer-Hospital zu Dublin angewandt wird, und die dort Band X der Lancette p. 329 beschrieben ist. Er bestimmt zuerst die Stelle dadurch, daß er etwas Werch unter einem Glase verbrennt, dann nimmt er ein Instrument aus seiner Tasche, welches einem Pferdeschuepper gleicht, und schröpft den Theil innerhalb eines Zirkels und zwar mit einer so unmerklichen Berührung und so schneller Bewegung, daß man daraus auf eine große Fertigkeit schließen kann. P. S. K.

befinden müßte, welche Meinung, wie ich glaube, nicht ganz ungegründet war; denn, ob ich gleich in England mich befand, wo nur Freiheit herrscht, so war ich doch in moralischer Hinsicht ein Slav, indem die Vernunft sich in demüthiger Unterwerfung dem tyrannischen Wahnsinn beugte. *) Freiheit findet sich nur in dem Geiste des Menschen oder sie findet sich nirgends. Fortwährend, selbst während der Nacht, quälte ich mich mit den Ketten ab, und glaubte am Morgen, daß ich viele Meilen zurückgelegt hätte, auf welche Weise, weiß ich nicht; nur das weiß ich, daß ich es damals glaubte. Das Geräusch, welches durch das Zuschlagen und Zuschließen der Thüren verursacht wurde, hatte für mich etwas sehr Seltsames, und dasjenige, welches beim Oeffnen derselben hervorgebracht wurde, wirkte auf meinen Geist nicht minder heftig. **) In diesem Zustande meiner geistigen Schwäche genoß ich einige *lucida intervalla*; ich war vollkommen überzeugt, daß ich meiner Vernunft beraubt war, und wußte mich sehr gut in meinem Schicksal zu finden, indem ich überlegte, daß, wenn ich in psychischer Hinsicht ein Irrer war, ich kein Verbrecher seyn könnte, oder mit andern Worten, daß ich keine Zurechnungsfähigkeit besäße, und der große unaussprechliche Trost, welchen eine so angenehme Betrachtung erzeugte, erleichterte für den Augenblick mein Leiden; ja ich hatte so wenig Besinnung, daß ich sehr häufig mich selbst für den Erlöser der Welt hielt, und daß ich glaubte, vom Himmel gekommen zu seyn, um die Menschen zu erlösen. Alles was ich that und was ich duldete, glaubte ich, geschähe nach dem Willen dessen, der mich gesandt, und ich ergab mich deshalb in Geduld. Wenn ich zu irgend einer Zeit mehr als

*) Dies ist wieder ein nützlicher Wink. Siehe meine Bemerkungen über die Sicherung der Irren.

**) Alle Zimmerthüren, ungefähr 50 in jeder Gallerie, wurden Abends zu- und Morgens wieder aufgeschlossen.

gewöhnlich betrübt war, so rief ich aus: Vater nicht mein, sondern dein Wille, geschehe! und ich empfand durch diese Resignation meines Willens große Erleichterung. Ich war damals in meiner Ueberzeugung so unerschütterlich, daß ich *Vorbereitungen zu meiner Kreuzigung* zu sehen wähnte; ich sah die Henker, die Stricke und die Nägel, und anstatt durch einen so traurigen Anblick erschreckt zu werden, empfand ich ungewöhnliche Freude. Im Verlauf der Zeit verloren sich diese flüchtigen Lieblingsgedanken, gleichwohl folgten ihnen andere die gemäßigter waren und großen Genoss gewährten. Ich wünschte mir sehnlichst den Tod, da ich das Leben als das einzige Hinderniß betrachtete, welches mich von dem Anblicke Gottes trennte. Ich bildete mir oft ein, daß ich Adam und Eva in dem Garten Edens erblickte, ob ich gleich von ihrer begangenen Sünde unterrichtet war, und sah den Engel mit einem flammenden Schwerte herbeikommen, um sie aus dem Paradiese zu entfernen. Herrn W—, Aufseher im untern Raum, hielt ich für Pontius Pilatus, und den Wärter, welcher blutete, für einen von denjenigen, welche den Sohn Gottes kreuzigten, und das rothe Gewand, womit er bekleidet war, betrachtete ich als ein Zeichen seines Unglaubens. *)

Nachdem man mich in das warme Zimmer, nahe dem Krankenzimmer, gebracht hatte; bildete ich mir ein, daß ich das Grab bewachte, in welchem der Leib Christi **) läge; und einen der Diener, welcher auf dem Fußboden lag und fest schlief, hielt ich für einen Wächter, der dorthin gestellt war, um zu verhüten, daß die Apostel den Leib nicht stöhlen. Plötzlich begann es sehr heftig zu hageln, woraus ich schloß, daß nun die Auferstehung

*) Er schien gegen beide Personen stets eine Abneigung zu haben. P. S. K.

**) Ich glaube, daß diese Sinnesvorspiegelung einige Wochen gedauert hat. P. S. K.

beginnen würde. Die erste Vorstellung, welche ich mir von der steinernen Gallerie machte, war die, daß sie bestimmt sey, Straßenräuber aufzunehmen, welche sich Nachts und zuweilen auch des Tags dorthin verfügten, um die geraubte Beute unter sich zu vertheilen. Ich glaubte, das ganze Haus läge unter der Erde und wäre nur jenen bekannt; daß dieselben Leute auf der Landstraße auffingen, sie zu ihrem geheimen Schlupfwinkel führten, und ihnen an die Hand gäben, wie sie ihre Nachbarn berauben könnten. Zu dieser Zeit hatte ich ganz vergessen, daß ich mich vorher in der mittlern Gallerie befunden, und es war mir ein Geheimniß, wie ich in die Hände dieser Räuber gefallen war. *)

Eines Tags bildete ich mir ein, ich sähe hinten vom Gartenwalle eine große Wasserfluth herunterrauschen, und schloß daraus, daß in wenig Augenblicken das ganze Gebäude von der herannahenden Fluth weggeschwemmt seyn würde. Ich entdeckte oft Reiterhorden, wie mir dünkte, am Hügel. Doch ehe ich die herannahende Wasserfluth, wovon ich so eben sprach, verlasse, will ich bemerken, daß, nach meiner Meinung, diese ganze Gefahr durch einen ungeheuern Damm verursacht wurde, welchen man unvorsichtiger Weise geöffnet hatte, und daß die hochwogende und drohende Wasserfluth in ihrem wälzenden Laufe von den höheren Gegenden herab mehrerer Edelleute Wohnsitze in ihre gekräuselten und tiefen Wogen verschlungen hätte. **)

*) Das lange, dunkle und höhlenartige Aussehen dieser untern oder steinernen Gallerie konnte sehr gut Veranlassung zu jener Vermuthung geben. Wir können daraus entnehmen, wie wichtig es ist, daß der Aufenthaltsort für Irre heiter sey und in seinem Aeussern nichts Ungewöhnliches darbiete. P. S. K.

**) Die Irrenanstalt zu Lancashire, in welcher sich der Kranke befand, liegt in einem Thale, und ein steiler Hügel erhebt sich unmittelbar an derjenigen Seite des Gebäudes, wo der Neugierige eine Ansicht von dem ganzen Gebäude hat. Wenn nun diese Zuschauer auf der Ecke des Hügel stehen, so kann man nichts von dem, was hinter ihnen ist, sehen, wodurch sie, so wie auch durch ihre erhabene Stellung ein martialisches Ansehen bekommen. Der Behälter sprang auf: wir sehen, wie seine Einbildungskraft dieses zu erklären suchte, und können ferner daraus entnehmen, wie sehr wichtig es ist, alles Ungewöhnliche dem Anblick des Irren zu entziehen. P. S. K.

Seine Einbildungskraft wurde lebendiger, so wie sich die Fluthen tiefer und schrecklicher heranwälzten; die Edelleute flohen mit ihrer ganzen Habe etc. zu ihren Nachbarn und Verwandten, welche jetzt ebenfalls überschwemmt wurden; große Angst und Verwirrung entstand; alle Saaten der Gegend wurden entweder weggeschwemmt oder vernichtet, und er glaubte, daß die Speise, welche er erhielt, ein Ersatz für das Brod wäre. Hierauf ging er zu einer Betrachtung der hölzernen Teller, von welchen er aß, über, und sagte: Eine Zeitlang war es mir sehr zuwider, mein Mittagsmahl von hölzernen Tellern einzunehmen; doch wenn wir Chesterfield in allen seinen Vortrefflichkeiten folgen wollen, so müssen wir von des Lebens Gemächlichkeiten mit größerer Gleichmuth scheiden, als ein geborner Engländer zu thun sich herablassen würde. Kurz darauf erhielt ich meine Sprache wieder, und war gewöhnlich sehr redselig, ob ich gleich auch oft schwieg und kein Wort sprach. Eines Tages sah ich den Vorsteher und erkannte ihn nicht; dies war in des Aufsehers Zimmer, in der steinernen Gallerie; ich hielt ihn zuerst für meinen Vater, dann für einen nahen Verwandten und endlich für das, was er wirklich war. Während seines Besuchs lärmte ich viel, doch sprach ich nichts. Er entfernte sich, und sagte, er würde noch einmal wieder kommen.

Der Kranke spricht dann über die Eigenthümlichkeiten mancher seiner Leidensgefährten, und der vielen Fremden, welche die Anstalt zu besuchen pflegten. Wollte ich alles erwäh-

rige eine Ansicht von dem ganzen Gebäude hat. Wenn nun diese Zuschauer auf der Ecke des Hügel stehen, so kann man nichts von dem, was hinter ihnen ist, sehen, wodurch sie, so wie auch durch ihre erhabene Stellung ein martialisches Ansehen bekommen. Der Behälter sprang auf: wir sehen, wie seine Einbildungskraft dieses zu erklären suchte, und können ferner daraus entnehmen, wie sehr wichtig es ist, alles Ungewöhnliche dem Anblick des Irren zu entziehen. P. S. K.

nen, was ich mir einbildete, was ich sah und was ich that, so würde ich damit einen ganzen Band ausfüllen; doch möge mir mein Leser nicht die Ungerechtigkeit widerfahren lassen, und glauben, daß ich jenes vergesse.

Ich überließ mich häufig unwillkürlichen Ausbrüchen von Lachen und Weinen. *) An dem Tage, wo ich den Vorsteher durch die Gallerie begleitete, hielt ich ihn für den Herzog von Kent incognito, und glaubte, er käme in der Absicht, um zu erforschen, wer treugesinnt sey und wer nicht, weil ich mir einbildete, daß seine Familie die Krone verloren hätte, und daß eine schreckliche Verschwörung in England im Werke sey. Wenn er schrieb **), so glaubte ich, daß es die Namen derer wären, welche er anwerben wollte, und hoffte, daß er mich nicht darunter aufnehmen würde; denn ich trug kein Verlangen, in jener Krisis mit in den Krieg zu ziehen.

Ich glaubte, daß sich irgend etwas Seltsames an meinem Hute befände, daß der Kopf desselben auf der Erde läge und daß ein Löwe ihn mit Füßen träte; dieses betrachtete ich als eine Anerkennung meiner Würde.

Ich komme jetzt zu der Erwähnung derjenigen Ideen, welche sich nach meiner Entfernung aus der steinernen Gallerie in die mittlere in mir regten. ***) Ich bildete mir ein, daß jeder, den ich sähe, einen geborgten Titel trüge, und da ich hörte, daß die Aufseher diejenigen, welche sich eine solche Würde anmaßten, darin bestärkten, so glaubte ich ganz dasselbe Recht zu haben, wie meine Nachbarn, und gab mich deshalb für den Lord By-

*) Er muß dies im Stillen gethan haben, denn ich sah es selten.

**) Dies war dann, wenn ich bei den täglichen Visiten meine clinischen Bemerkungen niederschrieb.

***) Sein Betragen war gesitteter geworden, und er schien in der Genesung begriffen. P. S. K.

ron aus. Ich denke, daß ich wegen der Aehnlichkeit unserer Namen mehr Anspruch auf jenen Titel hatte, als viele andere bei ihren angemessenen Benennungen.

Ich war vollkommen überzeugt, daß es nicht mein eigener Name war; allein ich dachte, daß, wenn ich mich für Seine Herrlichkeit ausgeben könnte, mir nichts zu wünschen übrig bliebe. Ich bildete mir ein, daß ich nun bessere Speisen erhalten würde, und als die Nacht herankam, verlangte ich deshalb zum Abendessen Fleischspeisen, die ein vollkommenes Mahl abgäben. Einige Zeit nachher wurde mir der Wunsch geäußert, daß ich etwas ins Freie gehen möchte. Auf meinem Spaziergange begegnete ich dem Fräulein Knight, die ich für meine jüngste Cousine G. B. von C. hielt. Ich erinnere mich noch ganz genau der Unterhaltung, welche ich mit ihr pflog. Sie sagte mir, daß eine junge Dame auf jenem Gipfel des Hügels auf sie warte, und versprach mir zugleich eine kleine Fleischpastete, welche ich auch nachher erhielt. Der Spaziergang in der freien Luft hatte eine sonderbare Wirkung auf mich gemacht; denn ich war noch nicht lange Zeit draussen gewesen, als es mir vorkam, als ob jeder Stein spräche, und ich freute mich deshalb sehr, wieder nach Hause zurückkehren zu können. Oft pflegte ich zu fragen, wo ich mich befände, und man sagte mir dann, als ich mich in der steinernen Gallerie befand, daß ich nabe bei Lancaster sey; jedoch hatte ich jetzt erst zum erstenmale einen flüchtigen Anblick von der Stadt. Wenn ich draussen war und den vordern Theil des Hauses in Augenschein nahm, so glaubte ich, daß es Kildares Haus in Irland sey, welches dem Herzog von Leicester zugehört.

Seit meiner traurigen Metamorphose hatte ich einen grossen Widerwillen gegen Schweinefleisch, denn ich bildete mir fortwährend ein, daß wenn ich dasselbe ässe, ich mich selbst essen würde. Wenn ich in einem aufgeregten Zustande war, besaß ich die Fähigkeit, sehr fließend französisch zu sprechen,

ob ich es gleich vorher nie ausgeübt hatte; doch konnte ich es schon früher gut lesen und alles verstehen, was andere sagten; auch konnte ich selbst wohl französisch sprechen, nur nicht mit solcher Leichtigkeit, als ein geborner Franzose. Dies bestätigt eine Bemerkung des Herrn Dr. Haslam, dessen Schrift «Ueber den Geist des Menschen im gesunden Zustande» ich mit vielem Vergnügen gelesen habe. Es scheint mir ein sehr gelehrtes Werk zu seyn, und da es von einem sehr verwickelten und dunkeln Gegenstande handelt, das größte Lob zu verdienen. Größtentheils war meine Unterhaltung und mein Betragen nicht fade. Morgens war ich gewöhnlich niedergeschlagen und sprach kein Wort, Abends vergrößerte ich alles, was ich sagte, und meine Themata waren selten oder nie über ein und denselben Gegenstand. Ich kann nicht sagen, daß ich sehr ungestüm war; denn oft gehorchte ich der Stimme der Mäßigung und legte meiner zu leichtfertigen Zunge Zwang an. Eines Nachts, kurz darauf als ich zum zweitenmale in die mittlere Gallerie gebracht worden war, war ich über einige Stücke des Shakespeare in tiefem Nachdenken versunken; fortwährend beschäftigten mich die Geister, welche er in einige seiner Stücke einführt. Ich hatte noch nicht lange nachgegrübelt, als ich plötzlich ausrief: «So tretet denn herein, ihr tausend Geister!» und nachdem ich noch kaum diese Worte ausgesprochen, öffnete sich plötzlich meine Kammerthür, und Leute mit brennenden Lichtern in der Hand, traten herein — es waren die Aufseher und der Vorsteher. Anfangs erkannte ich den Vorsteher nicht, doch nach einiger Ueberlegung überzeugte ich mich, daß er es war.

Ich glaube nicht, daß sich noch mehrere Ereignisse zutragen, die der Erwähnung werth sind; denn kurz darauf erhielt ich meine Vernunft wieder. Meine vollkommene Genesung trat im März 1821 ein (nachdem ich sechs Monate irre gewesen war); einige wollen so-

gar behaupten, daß ich schon früher wiederhergestellt gewesen sey. Ich war nahe an 2 Monaten in der mittleren Gallerie gewesen, als ich zum erstenmale wieder in die Kirche ging und vernünftige Briefe schrieb. Hier gab dann die gütige Vorsehung, der es gefiel, mir meine Vernunft zu nehmen, dieselbe wieder zurück, und ich kann mit dem Dichter Virgil ausrufen:

„Salve metus, feret haec aliquam tibi fama salutem.“

Aber da ich dankbar für eine so große Gunst bin, so ist es auch meine Pflicht, mich gegen zukünftige Gefahr zu rüsten und klüglich vorzubeugen, daß die Vernunft nicht zum zweiten Male verloren gehe.

Schluss.

„O! über die Unergründlichkeit der Weisheit Gottes, dessen Werke unerforschlich sind.“

St. Paul.

Die Menschen machen es zu ihrer Hauptbeschäftigung, über die Fügungen der Vorsehung nachzugrübeln, und oft, ach! zu oft, die Allmacht durch ihre beschränkte Vernunft zu ermessen. Wenn irgend etwas sie trifft, was sie sich im ersten Augenblicke nicht erklären können, so schreien sie gleich, ohne nur einen Augenblick über die Weisheit Gottes nachgedacht zu haben, daß ihr Loos hart, ungerecht, ja nicht zu ertragen sey. Besännen sie sich nur ein Weilchen, ehe sie sich den Klagen hingäben, so würden ihre Worte gewiß ganz anders lauten; sie würden den Himmel nicht der Ungerechtigkeit beschuldigen, bevor sie den Richterspruch der menschlichen Vernunft gehört hätten. Derjenige Mensch müßte entweder sehr stolz oder sehr unwissend seyn, welcher glaubte, die Wege der Vorsehung erforschen, oder sich gar anmaßte, die Ordnung der Dinge erklären zu können, wo Gunstbezeugung erwiesen und wo die Gesundheit genommen werden sollte. Ich bin fest über-

zeugt, daß es im menschlichen Leben kein scheinbares Uebel gibt, hinter welchem nicht etwas Gutes verborgen läge. Selbst im Irrseyn liegen viele Vortheile. Derjenige, welcher seine Vernunft verloren hatte, möge sich der großen Wohlthat, dieselbe zu besitzen, bewußt werden; er möge daraus die heilsame Lehre entnehmen, daß da, wo der Verstand zu wanken anfängt, Ergabung und Unterwerfung unumgänglich nothwendig sind, was gleichsam als Gegenmittel gegen jene traurigere Folgen gebraucht werden kann. Wo ist der Mensch, welcher nicht, als er auf der See segelte und durch widrige Winde gegen einen gefährlichen Felsen getrieben wurde, in Zukunft eine günstigere Zeit für seine Fahrt wählt, und der Gefahr, welche ihn früher bedrohte, aus dem Wege zu steuern sucht? Würde er nicht öffentlich bekannt gemacht haben, daß sich an jenem Orte ein gefährlicher Fels befinde, der unter den überfluthenden Wellen verborgen liege? Es wäre wenigstens seine Pflicht gewesen, dieses zu thun. Das Leben ist die See, auf welcher wir segeln, und Irrseyn der Fels, den wir zu meiden haben. Unsere kleinen Schiffe sind gar sehr zerbrechlich; führen sie uns wohlbehalten bis zu dem Ende unserer Lebensreise, so haben wir alle Ursache zufrieden zu seyn, und werden nicht die Thorheit begehen, Stürme bloß deswegen aufzuregen, um uns zu rühmen, dieselben glücklich überstanden zu haben. *)

Eben so ist es die Pflicht eines jeden gefühlvollen Gliedes der menschlichen Gesellschaft, auf die Gefahren, welche er bestanden und glücklich überwunden hat, aufmerksam zu machen; und zu der Freude, welche uns wegen der wiedererlangten Gesundheit und Vernunft zu Theil wird, wird noch vorzüglich das Bewußtseyn beitra-

*) Vermuthlich spielt er hier auf die Berauschung an; eine der Ursachen welchen er sein Irrseyn zuschreibt.

gen, daß, während wir selbst den Sturm glücklich überstanden, es nun auch in unserer Gewalt ist (es sollte in unserm Willen), Anderen unsere Erfahrung zu Nutzen kommen zu lassen, und dieß können wir auf keine Weise besser, als wenn wir unser eigenes Mißgeschick beschreiben. Mögen immerhin einige unedel Denkende sagen, daß es aus Eitelkeit, Ehrgeiz oder um Privatabsichten zu erlangen geschehe. — Wenn wir auf unsere eigenen Unkosten Andere belehren, um den Unvorsichtigen durch die Erzählung unserer eigenen Thorheiten zu ermahnen, auf seiner Hut zu seyn; wenn wir ferner uns bemühen, für das allgemeine Beste Sorge zu tragen, ungeachtet der Stolge erklärt, es geschehe um Privatabsichten dadurch zu erlangen, so muß doch jeder edeldenkende und kluge Mensch zugestehen, dies kann man von ihm verlangen, daß diese Privatabsichten ehrenvoll sind. Was immerhin für ein Mißbehagen in dem Geiste eines Menschen, welcher die, während der Vernunftabwesenheit sich in ihm regenden, Gefühle gern zurückrufen möchte, die Furcht vor dem Spotte eines Unedlen hervorgebracht haben mag, so wird doch das zuverlässige Lob des Nachsichtigeren, ihn zu einer Aeußerung über dieselbe veranlassen; und da eine solche öffentliche Mittheilung (gegenwärtige ist nur für einzelne Individuen bestimmt,) durchaus keine Ansprüche darauf macht, mit irgend einer anderen in Vergleich gestellt zu werden, so hofft sie um so mehr auf die gütige Nachsicht der Leser; sollte sich indeß Jemand bewogen fühlen, eine strengere Kritik darüber zu fallen, so möge er bedenken, daß weder Zeit noch Mühe auf diese unbedeutenden Bemerkungen verwandt sind.

Ich bin, mein Herr,

Ihr gehorsamster, unterthänigster
und verpflichteter Diener

— von —

Mein Kranker schließt mit einer Zueignungsschrift an mich, worin er Gelegenheit nimmt, die Meinung auszusprechen, daß das Irrseyn in der englischen Nation häufiger vorkomme, als in der irländischen. Die Ursache davon sucht er in der großen Verschiedenheit des Charakters und der Gewohnheiten beider Nationen. Die Engländer neigen sich zur Melancholie, und eben so die Irländer; doch mit dem Unterschiede, daß dieselbe bei den letzteren gleichsam künstlich hervorgebracht und wirklich angenehm ist, bei den ersteren dagegen liegt sie in der Constitution, und ist nicht willkürlich, daher denn die ganz verschiedenen Folgen.

Meine Absicht, welche ich bei der Beschreibung dieser einzelnen Data hatte, habe ich schon auseinander-gesetzt; sie sind zu schnell niedergeschrieben, um fehlerfrei zu seyn, aber auch zu ernsthaft, um eine rücksichtslose Verwerfung zu verdienen. Wenn sie nur in dem rauhen Gewande, worin ich sie kleidete, zur Unterhaltung beitragen, wenn sie nur, bei dem Lächeln welches sie vielleicht dem Leser entlocken, ihn zugleich auch warnen gegen die Nachtheile, welche nothwendiger Weise aus einem irren Zustande des Geistes hervorgehen müssen, so habe ich meine Absicht vollkommen erreicht, und die Quaalen, welche ich während der krankhaften Beschaffenheit meiner Vorstellungs- und Einbildungskraft ertrug, werden mir dann in Zukunft eine angenehme Rückerinnerung seyn; werth wird mir ihr Andenken und kostbar ihr Trost seyn. *Certavi et vici.*

A n h a n g.

I.

Aus dem London medical Repository and Review,
Neue Reihe Vol. IV. London 1827.

Bemerkungen über die Nützlichkeit, Irren öffentliche religiöse Verrichtungen zu gestatten, hauptsächlich aus den Jahresberichten der königlichen Irrenanstalt zu Glasgow entnommen.

Opinionum commenta delet dies, naturæ experientiaque
judicia confirmat.

Irrseyn umfaßt einen Gegenstand, welcher in wesentlicher Beziehung mit der Philosophie der Medizin, der medizinischen Jurisprudenz und mit der Theologie steht, und bietet deshalb einem Jedem interessante Untersuchungen dar, der aus Pflicht oder Menschenliebe auf seine Kenntnisse den Fleiß verwendet, welchen die Behandlung und das Wohl von Personen, die mit Irrseyn behaftet, in gewissem Grade erfordert.

Unter andern Untersuchungen dieser Art drängt sich auch diejenige auf, ob es rathsam sey, Irren die Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste zu gestatten. Im verflossenen September wurde eine, mit vielem Urtheile und gut ausgearbeitete Abhandlung von den Medizinalpersonen der Irrenanstalt zu Lancashire dem, die Oberaufsicht führenden Magistrate über die Anwendbarkeit des Gottesdienstes bei den Kranken in jener Anstalt eingereicht. Meine gegenwärtige Mittheilung geschieht bloß, um der Nützlichkeit jener religiösen Verrichtungen das Wort zu reden und zu zeigen, daß dieselben viele Jahre hin-

6.

3.



Taschen-Muffe



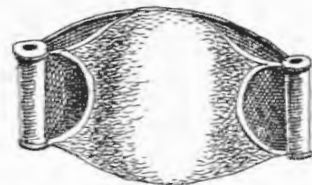
Gewöhnliche Muffe

5.



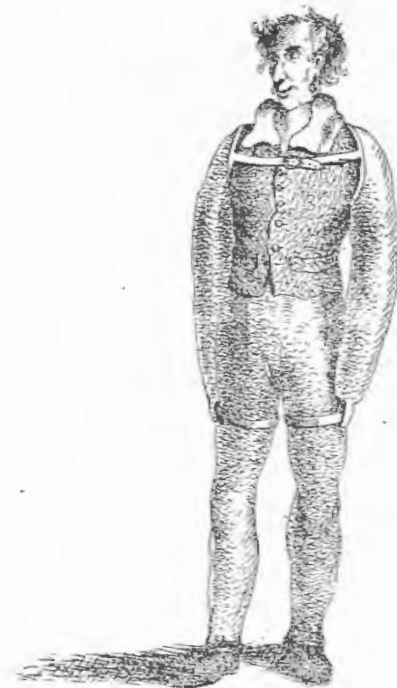
Ansicht der Ärmel von Hinten.

1.



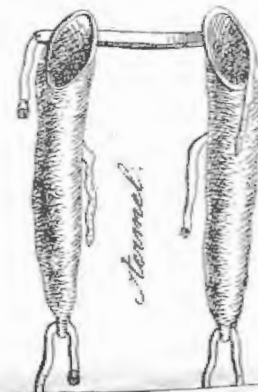
Muffe.

4.



Fester Zwang.

2.



Ärmel.